

Autorinnen. Nicht nur in vielen konkreten Beispielen und Fallvignetten, sondern auch in der Art des Schreibens verstehen sie es, den Lesern die Situation Jugendlicher anschaulich nahe zu bringen, wobei sie auch die schwierige und oft belastende Situation der Therapeutin zur Geltung kommen lassen. Vermittelt wird eine sensible Offenheit nach allen Seiten, auch dann, wenn vertrauliche Bereiche der Jugendlichen geschützt bleiben müssen, die stets die Hauptperson bleiben. Die Beziehung mit ihnen hat stets Vorrang.

In diesen theoretischen Kapiteln erweisen sich die Autorinnen als bestens informiert und wohlthuend gründlich im Durchdenken der Begriffe und Modellvorstellungen. Zugleich gelingt ihnen eine übersichtliche und zugleich anschauliche Darstellung des Personenzentrierten Ansatzes. Angesichts dieses insgesamt positiven Bildes ist es etwas verwunderlich, dass sich die Autorinnen bei der Darstellung der therapeutischen Beziehung nach dem Personenzentrierten Ansatz in die lange Reihe derer eingliedern, die sich bei der Beschreibung der von Rogers formulierten sechs (!) Bedingungen für therapeutisch wirksamen Beziehungen auf „die Drei“ (Empathie, unbedingte Wertschätzung und Echtheit/Kongruenz) beschränken. Diese Merkmale beschreiben nur das Beziehungsangebot des Therapeuten, jedoch nicht die Beziehung als solche. Das wäre erst dann der Fall, wenn *beide* Partner einbezogen würden, also auch die Reaktion des Patienten, bei dem das Angebot, soll es wirksam werden, erst ankommen muss. Rogers hatte dies mit seiner sechs-

ten Bedingung berücksichtigt, wonach der Klient die Empathie und unbedingte Wertschätzung des Therapeuten zumindest in Ansätzen wahrnimmt. Übrigens wird im weiteren Verlauf des Buches bei der Beschreibung der Praxis die besonders große Aufmerksamkeit und Sorgfalt deutlich, die die Autorinnen in ihrer Arbeit gerade diesem Aspekt schenken!

Noch eine Anmerkung: Die Angaben zu weiterführender Literatur sollten bei einer Neuauflage überarbeitet werden, denn die bibliographischen Angaben sind teilweise unvollständig, auch fehlen manche der angegebenen Titel im Literaturverzeichnis, so dass es hin und wieder zusätzliche Sucharbeit erfordert, den Leseempfehlungen zu folgen.

Wem ist dieses Buch zu empfehlen? Es ist sicher kein Lehrbuch, als solches ist es auch nicht gedacht. Für erfahrene Therapeutinnen und Therapeuten ist es wegen der vielen darin enthaltenen Anregungen sehr lesenswert. Therapeutinnen und Therapeuten in der Ausbildung vermittelt es viel Einsicht und Verstehen über die Situation Jugendlicher beiderlei Geschlechts sowie förderliche Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit ihnen. Profitieren können ebenso alle im sozialpädagogischen Bereich Tätigen (also auch Lehrerinnen und Lehrer), aber auch Leser mit keinen oder nur geringen Vorkenntnissen finden hier einen informativen und anschaulichen Einblick in das Erleben Jugendlicher und den therapeutischen Umgang mit ihnen.

Marlis Pörtner

Matthias Paul Krause: Gesprächspsychotherapie und Beratung mit Eltern behinderter Kinder.

München – Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 2002. 193 Seiten, ISBN 978-3-497-01600-6, €€9,90/ SFr 34,90

Ein sehr lesenswertes Buch, das einen differenzierten und informativen Einblick in personenzentrierte Praxis vermittelt und weit über die spezifische Thematik „Eltern behinderter Kinder“ hinaus von Interesse ist.

Einleitend hält der Autor fest, dass die Lösung persönlicher Konflikte der betroffenen Angehörigen und die Linderung ihres seelischen Leids in keiner Weise die Gesellschaft von der Verpflichtung entbinden, Menschen mit Behinderungen angemessen zu unterstützen, ihrer Diskriminierung entgegenzuwirken und ihre Integration in die Gesellschaft zu erleichtern. Er betont zudem, dass ein Großteil der Eltern keiner professionellen Beratung oder Psychotherapie bedarf, sondern auf beeindruckende Weise aus eigener Kraft Wege findet, um – oft mit Hilfe von Angehörigen und Freunden – das behinderte Kind angemessen zu betreuen und die veränderte Familiensituation zu bewältigen. Dieses Potential zu

erkennen, zu unterstützen und zu bestärken – Stichwort „Empowerment“ – steht heute im Zentrum fachlicher Hilfestellungen und hat die bis in die 1960er Jahre vorherrschenden defizitorientierten Ansichten über Familien mit behinderten Kindern abgelöst.

Doch es gibt auch Eltern, die mehr brauchen als Zuspruch, Informationsvermittlung und praktische Unterstützung. Manche geraten in seelische Krisen, fühlen sich der Aufgabe nicht gewachsen, leiden unter psychischen Störungen und benötigen psychotherapeutische Hilfe. Um sie geht es in diesem Buch.

Anhand von Beispielen verweist der Autor auf die vielfältigen Belastungen, denen Eltern von behinderten Kindern ausgesetzt sind, schildert Krisenverläufe, die das Schockerlebnis der Diagnose auslöst, und erläutert das Krisenerleben aus personenzentrierter Sicht. Dabei wird unter anderem deutlich, wie entscheidend das Selbstkonzept für die Bewältigung der Krise ist und wie sehr Kongruenz

bzw. Inkongruenz der Eltern ihren Umgang mit dem behinderten Kind beeinflusst. Er gibt einen Überblick über Themenschwerpunkte in der Beratung und Therapie mit Eltern behinderter Kinder: unter anderem Trauer und Trauervermeidung, Abwehr, Scham, Schuldgefühle, Partnerschaftskonflikte, aber auch objektive Belastungen. Nicht alle Probleme hängen direkt mit dem behinderten Kind zusammen, vielfach sind es solche, die auch bei anderen Menschen vorkommen und zu psychischen Störungen führen können, zum Beispiel Beziehungsschwierigkeiten, persönliche Probleme, unverarbeitete traumatische Erfahrungen. Die Tatsache, ein behindertes Kind zu haben, und die damit verbundenen Belastungen verschärfen oftmals eine bereits bestehende Problematik oder bringen eine unterschwellig schlummernde zum Ausbruch. Andererseits kann die gemeinsame Sorge um das Wohl des Kindes für Eltern eine starke Motivation sein, ihre Probleme anzugehen und nach konstruktiven Lösungen zu suchen. Die komplexe Situation der betroffenen Familien und die vielfältigen Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, werden dem Leser anschaulich und einfühlsam nahe gebracht.

Besonders aufschlussreich ist das Kapitel „Behandlungen“, in dem einige Verläufe von Paartherapien und Einzeltherapien mit einem Elternteil ausführlich dargestellt werden. Der Autor schildert

jeweils die Ausgangssituation, erste Eindrücke und – sehr differenziert – seine Überlegungen zu Diagnose und möglichen Ursachen der Störung. Die Darstellung des Therapieverlaufs umfasst auch genaue Beschreibungen und Begründungen von Interventionen. Diese hervorragenden Falldarstellungen zeigen einmal mehr, wie sehr es in der personenzentrierten Psychotherapie auf die Kunst der Nuancierung ankommt. Empathie ist nicht einfach Empathie – je nach Persönlichkeit, spezifischer Situation, dem Stadium der Therapie und der therapeutischen Beziehung – wird (und muss) sie auf sehr unterschiedliche Weise zum Ausdruck kommen. Es ist diese subtile, auf genauer und klar unterscheidender Einfühlung beruhende Differenzierung, die den Wert von Krauses Falldarstellungen ausmachen. Daraus lässt sich sehr viel für die eigene Tätigkeit lernen, auch wenn man nicht mit Eltern behinderter Kinder arbeitet. Deshalb ist die Lektüre des Buches personenzentrierten Therapeutinnen und Therapeuten – bestanden ebenso wie angehenden – sehr zu empfehlen.

Zu beanstanden ist ein zwar eher nebensächlicher, aber angesichts der Qualität des Inhaltes doch bedauerlicher Mangel: die Lesbarkeit wird relativ häufig beeinträchtigt durch Druckfehler und sprachliche Schnitzer. Das Buch hätte ein sorgfältigeres Lektorat verdient.

Beatrix Teichmann-Wirth

Brian Thorne: *Love's Embrace. The Autobiography of a Person-centred Therapist.*

Ross-on-Wye: PCCS Books, 2005. 266 Seiten, ISBN 9781898059769, €25,99 / Sfr 51,90 / £ 21

Just zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Rezension fand die 8. „International Conference for Person-Centered and Experiential Psychotherapy and Counseling“ in Norwich, England, statt. Das Norwich Centre ist eine der vielen Einrichtungen, welche von Brian Thorne mitverantwortlich ins Leben gerufen wurden. Zu diesen gehören weiter das Centre for Counselling Studies der University of East Anglia (UEA), dessen Leiter er seit 1992 war, und davor die Beratungsstelle der UEA; und er übte weitere leitende Funktionen in Bereichen fernab von der psychotherapeutischen Welt aus: Er hielt von 1970–1990 den Vorsitz von Organisationen wie der „International Goodwill Children's Village Society“ in Südindien inne und wurde 1998 zum Conciliator des Dekans und des Kapitels der Lincoln Kathedrale sowie zum ersten Laienvorsitzenden des Bischöflichen Diözesanrates von Norwich ernannt. Im Gegensatz zur Bedeutung und Reichweite all dieser Stationen und Initiativen scheinen sie im Buch wie beiläufig genannt, Meilensteine im Leben Brian Thornes, in großer Bescheidenheit beschrieben.

„Von Liebe umarmt“ könnte der Titel einer deutschen Übersetzung des Buches lauten, will man dessen Essenz herausstreichen.

Die Essenz des Lebensweges von Brian Thorne findet sich wie ein goldener Rahmen in den beiden Eckkapiteln, der Einführung und dem abschließenden Kapitel mit dem Titel „The Heart's Surrender“. Zwei Ereignisse in der Kindheit waren es, die Brian Thorne mit dieser Lebensessenz in Verbindung brachten. Zum einen im Alter von 4½ Jahren, als er dem „girl with the fluffy hat“ begegnete. Ein Mädchen, das in der Tür eines Lebensmittelgeschäftes stand, nie von Brian zuvor gesehen. Sie lächelte, winkte ihm zu und verschwand.

Das Lächeln dieses Mädchens begleitete Brian Thorne durch das Leben als beständige Erinnerung an eben jene Essenz: „to believe that men and women are infinitely lovable and have it within them to be infinitely loving, let alone to believe that there is a loving force sustaining the universe, ...“ (p. iv).

Das zweite zentrale Ereignis fand an einem Karfreitag statt, als der damals 9-jährige Brian Zeuge einer Karfreitagsprozession wurde und überwältigt von dieser Erfahrung erkannte: „that I am infinitely beloved and that nothing can ever alter this most essential truth about who I am“ (p. 10).